

# Die Baugewerkschaft

Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker  
und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Rübensdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Schriftleitung:

Berlin O., Rübensdorferstraße 60.

Abonnements-Bestellungen, Anzeigen etc. sind an  
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Dienstag abends 7 Uhr.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 60 Pfg. (ohne  
Postgeld), bei Zusendung unter Kreuzband  
1,20 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Zeile 40 Pfg.

Nummer 13.

Berlin, den 31. März 1907.

8. Jahrgang.

## Kollegen, betreibt mit Hochdruck die Frühjahrsagitatio!

### Inhaltsverzeichnis.

Christ ist erstanden! — Die Rheinisch-Westfälische Arbeit-  
geberzeitung. — Jahresbericht des rheinischen Bezirks  
Mün. a. Rh. — Numbach: Schon wieder haben sich zwei ge-  
waltige Unglücksfälle im deutschen Bergbau ereignet. 10 000 Zergil-  
arbeiten gekündigt. Das Einigungsamt des Berliner Gewerbe-  
vereins. — Wirtschaftliche Bewegung. — Verbandsnachrichten:  
Mün. a. Rh. Wachen. Elberfeld. Wismar. Düsseldorf.  
Wien. — Baumfall. — Briefkasten. — Bekanntmachungen.  
Versammlungskalender. — Sterbetafel.

### Christ ist erstanden!

Ein Triumphlied, wie die Welt noch niemals eines  
vernonnen, sind die Worte des Apostels Paulus: „Tob,  
wo ist dein Stachel? Tod, wo ist dein Stieg?“ Mit dem  
Hinweis auf die Auferstehung Christi von den Toten be-  
gründet der Bitterapostel dieses sein Siegeslied.  
Er hat recht.

Das Grab noch niemals einen Toten, den es ein-  
mal in seinen dunklen Abgrund hinuntergeschlungen, dem  
Leben wieder zurückgegeben — ach, schmerzhaft mit her-  
berreichendem Weh hat das die Menschheit an sich er-  
fahren müssen!

Ein Grabeshügel! wie klein ist er. Ein Kind kann  
davüber springen. Und doch riesengroß, zu einem un-  
übersteiglichen Gebirge wächst solch ein Grabeshügel, sobald  
dar Mensch in seinen Gedanken sich fragt: Was soll das  
Ende sein eines Menschenlebens, mit seinem Streiten und  
Leiden, seiner Liebe und Freude, seinem Hoffen, Sehnen,  
Wünschen, Streben? Ein Grab mit einem verewenden  
Leichnam. Ein Häuflein Asche! Fürwahr ein Gedanke,  
der geeignet ist, wie ein ungeheurer Felsblock sich über  
den Menschen zu legen und alles Hoffen und Streben des-  
selben zu zermalmen. Das also ist das Ende und der  
Inhalt des Lebens, daß der Mensch eine kurze Spanne  
Zeit über die Schaubühne stellt, um dann zu verschwinden,  
als ob nichts, aber auch gar nichts gewesen wäre.

Wer einen Blick geworfen hat in die Grabinschriften,  
welche das Heidentum uns hinterlassen hat, der weiß,  
wie tieftraurig die Gedanken sind, die da zum Ausdruck  
kommen, oder aber auch, wie trivial, mit welcher unzer-  
störten Zynismus da der Sinnengenuß gepredigt wird  
nach dem Motto: „iß und trink und laß dir's wohl sein;  
denn morgen bist du nicht mehr.“

Und nun mitten hinein in eine solche Welt der Ver-  
weigerung tritt auf einmal der Ruf: Die Macht des Todes  
ist gebrochen. Einer, den das Grab verschlungen hatte,  
ist wieder zum Leben erstanden. Christus ist auferstanden!  
Wahrlich, wenn es jemals eine Freudenbotschaft ge-  
geben hat für die Menschheit, dann ist es diese gewesen.  
Aber ist sie denn auch wahr? Ist es nicht eine  
Täuschung, der die Enttäuschung derer, die sie angenommen  
haben, auf dem Fuße folgt?

Ja, sie ist wahr, diese Freudenbotschaft. Denn was  
sie meldet, ist ja eine Tatsache, eine unabweisbare  
Tatsache.

Wieviel Scharfsinn ist aufgeboden worden, um diese  
Tatsache zu bestreiten! Alles umsonst. Die Tatsache, daß  
das Grab Christi vom dritten Tage an leer war, hat  
einer zu bestreiten vermocht, und kann keiner bestreiten.  
Wo also ist der Leichnam geblieben? Von zwei Dingen  
kann es: entweder ist er von anderen entfernt worden, oder  
er hat sich selbst entfernt.

Er ist von anderen entfernt worden? Von wem? Ent-  
weder von seinen Freunden oder seinen Feinden. Letztere  
haben es nicht getan; denn sonst hätten sie ja, als die  
Apostel auftraten mit der Botschaft: Christ ist erstanden!,  
neuen gegenüber das denkbar leichteste Spiel gehabt. Sie  
hätten einfach den Leichnam vorgezeigt, und die Predigt  
des Apostel wäre widerlegt gewesen! Das haben sie nicht  
getan; weil sie es nicht konnten!

Also seine Freunde! Aber das Grab war ja doppelt und  
dreifach bewacht! Und diese Freunde waren durch die  
Katakomben am Kreuz in ihr innerstes Mark getroffen.  
Ihr ganzes Hoffen war vernichtet. Sie wollten wieder heim  
in ihren Furchereigewerbe — da vollzieht sich mit ihnen  
ein ungeheurer Umschwung. Sie ziehen hinaus in alle  
Welt, ungebrochen durch Verfolgung, Leiden und Tod ver-  
binden sie die bis dahin unerhörte Botschaft, daß ihr  
Leibherr auferstanden ist! Nein, seine Freunde konnten  
den Leichnam nicht finden!

Also hat der Tote sich selbst entfernt. Aber am Ende  
ist er scheinbar! Das ist wohl die armseligste Ausrede,  
die jemals in der Verlegenheit eronnen worden ist. Ein  
Mensch nach einem Leiden am Kreuze, mit einem Sargen-  
schuß durchs Herz — scheinbar!  
Aber wo und wann ist er denn gestorben, selbst wenn  
durch die Wachen entkommen und den Schwereu, ver-

siegelten Grabstein hatte wegwälzen können? Er kann  
sich doch nicht in ein Mausloch verkrochen haben, ein  
Mann, der in solcher Weise die ganze öffentliche Aufmerk-  
samkeit auf sich gezogen hat! Wo also hat er gelebt, wo  
ist er dann gestorben und begraben worden? Das muß  
derjenige wissen, welcher mit der Ausrede kommt, Christus  
sei scheinbar gewesen. Noch kein einziger hat nur einen  
Versuch unternommen, diese Fragen zu beantworten. Es  
ist auch ganz aussichtslos! Daß niemand von allen Fein-  
den Jesu gegen dessen Auferstehung von den Toten etwas  
Stichhaltiges einwenden konnte, zeigt besser als alles in  
handgreiflicher Deutlichkeit die Befehung des Pharisäers  
Saulus! Der konnte ja Einblick in die Akten haben, der  
Hohe Rat mußte alles aufbieten, um zu verhindern, daß  
Einer aus seiner Mitte zu einem Anhänger des verhassten  
Nazareners werde. Da war er ja blamiert wie nur einer!  
Und doch konnten sie nichts geltend machen. Dieser Saulus  
war genug nüchternen Denker, scharfer und kritischer Denker,  
um sich kein F für ein U vorzuziehen zu lassen. Und er  
hat daher die Kritik geradezu herausgefordert in seinem  
Worte: „Wenn Christus nicht auferstanden ist, dann ist  
unser Glaube eitel“, d. h. grundlos und bodenlos.

Die geschichtliche Tatsache der Auferstehung Christi ist  
daher unabweisbar, sie steht so fest wie jede andere  
Tatsache der Geschichte.

Und nun, was bedeutet diese Tatsache für uns heute?  
Sie bedeutet die Begründung alles idealen Strebens. Sie  
bedeutet die Grundlage für alle wahre Sittlichkeit und  
Wahrheit und Gerechtigkeit.

Laut klagt die Sozialdemokratie über das Schwinden  
des Idealismus in ihren Reihen. Dort klagen andere  
über das ungeheure Defizit an idealer Begeisterung, welche  
die moderne Entwicklung aufzeige. Kein Wunder! Wer  
das Leben im Diesseits aufgehen läßt, der hat allem  
und jedem Idealismus die Todeswunde beigebracht.

Wehe demjenigen, der seine Ideale der Welt der Ver-  
gänglichkeit und des Todes entnimmt! Er wird furchtbar  
getroffen, wenn die Stunde kommt — und sie kommt! —  
wo er diese seine Ideale als dünne Götzenbilder erkennt!  
Wie schrieb doch jüngst ein sozialdemokratisches Blatt nach  
dem Ausfall der Reichstagswahlen:

„Diejenigen unter den Parteigenossen, für die der poli-  
tische Kampf im wesentlichen eine ganz persönliche Angelegenheit  
ist, und erst in zweiter Linie ein Kampf um allgemeine Ziele  
und Menschheits-Ideale, für die der Zuwachs an Reichstags-  
Mandaten ein Zuwachs an Hoffnungen auf bessere Arbeits- und  
Lebensbedingungen bedeutet, für die die politische Ueberzeugung  
genau wie der religiöse Glaube mit dem festesten Vertrauen  
in die Sache, der sie dienen, verbunden ist — alle diese,  
und deren Zahl ist nicht gering, traf der 25. Januar wie ein  
Feuerschlag. Wenn sie sich von der ersten Betäubung erholt  
haben werden, wird ihnen die Welt entgöttert,  
das armselige Leben vollends leer und öde er-  
scheinen.“ (Die Neue Gesellschaft II, Nr. 18; vom 30. Ja-  
nuar 1907.)

Da haben wir's ja: „Die Welt entgöttert — das  
armselige Leben leer und öde!“ Das ist der Bankrott  
der Diesseitsauffassung des Lebens ohne Ausblick auf ein  
Jenseits. Diese Perspektive auf ein unsterbliches Leben,  
mit dem allein ein idealer Einfluß des Lebens für eine  
große Sache möglich ist, wie ihn eben die aufstrebende  
Arbeiterschaft notwendig hat, eröffnet allein die Aufer-  
stehung Christi von den Toten!

Idealismus, rücksichtslose Hingabe an die Sache, für  
die man kämpft, kann nur die unerschütterlich feste Ueber-  
zeugung von der persönlichen Unsterblichkeit verleihen!  
Solche aber kann nur aufgebaut werden auf der Oster-  
botschaft des Christentums:

Christ ist erstanden!

### Die Rheinisch-Westfälische Arbeitgeberzeitung

bringt in ihrer letzten Nummer eine Besprechung über den  
Jahresbericht des Gesamtverbandes der christlichen Gewerk-  
schaften, welchen wir, da er letztere in der Gesamtheit, den  
Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter  
im besonderen betrifft, nicht unwidersprochen hingehen lassen  
können.

Voraussetzen wollen wir, daß die ganze Besprechung  
sehr wenig Kenntnis von den christlichen Gewerkschaften, ihrer  
Geschichte und Grundsätze durchblicken läßt, bestmehrer aber den  
Wunsch zu wach, charakterlosen Stufe man den deutschen Ar-  
beiter herabgewürdigt haben möchte. Dieses Liebling mit den  
gelben Gewerkschaften, dessen Verantwortung die Deutsche Arbeit-  
geberzeitung ist, und in den Unternehmernorganen ein so großes  
Gedöns gefunden hat, zeigt uns die geheimen Gedanken, von denen  
ein Teil der Unternehmer besetzt sind.

Das Verhältnis zwischen konfessionellen Arbeitervereinen,  
deren Aufgaben und Tätigkeit zu erfassen, ist bis heute den  
Führern der Arbeitgeberorganisationen in objektiver Weise nicht  
gelingen. Sie haben es lediglich von dem Standpunkt aus er-

forscht und betrachtet, ob und wie die betr. Organisation in ihre  
eigenen selbstsüchtigen Pläne paßt. So wurde uns von glaub-  
würdiger Seite mitgeteilt, daß ein evangelischer Fabrikant am  
Rhein die Veranlassung zur Gründung einer katholischen Fach-  
abteilung gegeben. Grund: Weil er von dieser keinen Streit  
zu erwarten brauchte.

Wie aber die Verhältnisse bei uns in Deutschland  
liegen, wo die Weltanschauungskämpfe unter der Arbeiterschaft  
so tief und heftige sind, wie wohl in keinem anderen Staate der  
Welt, da war eine „Arbeitsteilung“ eine Notwendigkeit. Die  
konfessionellen Vereine haben die Aufgabe übernommen, die Ar-  
beiter auf religiösem und sozialen Gebiet zu schulen und zu  
bilden. Infolge der Spaltung auf religiösem Gebiet ist mit  
zwei Gruppen zu rechnen, welche unter Ausrichtung der diver-  
gierenden Punkte auf der ihnen gemeinsamen Grundlage, im  
Interesse einer einheitlichen Aktion und der gegebenen zwingenden  
Notwendigkeit sich vereinigt haben. Und ihr liegt die Vertretung  
der wirtschaftlichen Interessen ob. Dringendes Erfordernis ist  
aber, daß beide sich ergänzen, weil das eine ohne das andere  
nur eine Halbheit wäre.

Das ist so einfach, daß jeder ungetriebene Blick es verstehen  
sollte.

Es trifft daher durchaus nicht zu, wenn die „Rh. W. Arbeit-  
geberzeitung“ sagt:

„Es wird sich vielleicht in Zukunft noch  
eine schärfere Scheidung zwischen den christ-  
lich-nationalen, christlich-sozialen und den  
rein konfessionellen Arbeitergruppen voll-  
ziehen. Zeigt sich doch schon jetzt verschiedent-  
lich sehr deutlich, daß eine große Zahl von  
national gesinnten Arbeiterneigene Bahnen  
wandeln, und sich nicht ausschließlich in das  
Schlepptau der christlichen Arbeiterorganisa-  
tionen, die mehr oder weniger alle unter dem  
direkten Einfluß der Geistlichkeit stehen,  
nehmen lassen will.“

Da mag der Wunsch wohl der Vater des Gedankens sein.  
Und der Jahresbericht des Gesamtverbandes beweist doch das  
gerade Gegenteil.

Die allerstichhaltigste Kenntnis aber beweist der Satz „mehr  
oder weniger unter dem direkten Einfluß der Geistlichkeit stehen“.  
Der Kampf zwischen den beiden Richtungen auf katholischer Seite:  
christlichen Gewerkschaften und katholischen Fachabteilungen, in  
welch letzteren die Geistlichkeit einen dominierenden Einfluß aus-  
übt, sollte den klarsten Beweis dafür liefern, daß diese Argumen-  
tation eine vollständig irrig und haltlose ist.

Mit welchem Recht kann nun die „Rh. W. Arbeitgeberzeitung“  
die christlichen Gewerkschaften, speziell aber unsern Verband, mit  
den sozialdemokratischen auf eine Stufe stellen? Genügt es  
da, wenn beide zufällig gleiche Forderungen, oder die Christ-  
lichen noch höhere gestellt haben?

Mit nichts!

Die christliche Gewerkschaft anerkennt grundsätzlich die Stel-  
lung des Unternehmers, auf dessen Beseitigung die Sozialdemo-  
kratie hinarbeitet. Das schließt aber nicht aus, daß letztere  
Forderungen stellen können, die, soweit sie nicht politische Natur  
sind, nicht nur von uns akzeptiert werden können, sondern  
selbständig erhoben werden müßten.

Ansehensbare Forderungen! Mindestlöhne, Herabminderung  
der Arbeitszeit — was ist nicht alles ansehbar? Das kommt  
auf die jeweiligen Anschauungen und Interessen an. Streben  
nicht auch die Arbeitgeber Mindestlöhne für ihre Arbeiter an,  
die mehr oder weniger ein auskömmliches Existenzminimum  
sichern? Wir lehnen daher den Vorwurf „leichtfertig“, oder „nicht-  
christlich“ entschieden ab und halten die „Rh. W. Arbeitgeberzeitung“  
als Interessenorgan für am allerwenigsten geeignet, sich  
ein solches Urteil über uns zu erlauben.

Nichtberücksichtigung der Geschäftsverhältnisse der Arbeit-  
geber! Der Nachweis, daß eine Arbeiterorganisation ein Ge-  
werbe ruiniert oder Konkurrenzunfähig gemacht hat, muß erst  
erbracht werden. Eher ist das Gegenteil zu beweisen, daß rücksichts-  
lose Kapitalisten ganze erwerbstätige Schichten dem Untergange  
geweiht haben.

Auch den Gewerkschaften wird eine Grenze gesetzt: die je-  
weilige wirtschaftliche Durchführbarkeit. Dies nicht zu beachten,  
siehe den H abfügen, worauf man sich. Aber, und das ist  
der Kardinalpunkt, diese Grenze zu finden? Das kann nur  
das Ergebnis von vertrauensvoll geführten Unterhandlungen  
sein. Und besonders hiergegen haben sich die Arbeitgeber jahre-  
lang gewehrt. Zum Lachen reizt es uns daher, wenn genanntes  
Organ die „Theorie“ der „Gelben“ Frankreichs: Am Eigentum  
des Unternehmers mitbeteiligt zu sein, zitiert; das erfordert  
doch Einblick in die Geschäftsverhältnisse, und das haben die  
Unternehmer seither als Herren in „ihrem“ Hause mit liehler  
Entschiedenheit zurückgewiesen. Da schlagen wir vor, gleich alles  
in Kollektiv-Eigentum überzuführen, dann wäre der „Rh. W.  
Arbeitgeberzeitung“ und auch den Sozialisten geholfen.

Wenn die Arbeiter mißtrauisch geworden sind, ist das nicht  
ihre Schuld, sondern die jahrelange persönliche Behandlung:  
die Rechtlosigkeit, verbunden mit langer Arbeitszeit und nie-  
drigen Löhnen bei hohen Unternehmerprozenten, trotzdem man  
ihnen sagte, nicht mehr bezahlen zu können, oder es würde  
nichts verbieten, das ist die Ursache dieses Mißtrauens. Daraus  
erklärt es sich, daß mitunter nicht zu rechtfertigende Forde-  
rungen gestellt werden, wiewohl auch hier ein der betreffender  
Gegner Fernstehender kein Urteil abzugeben in der Lage ist,  
da er die Verhältnisse nicht kennt, und, wie es heute noch zum  
großen Teil im Industriegebiet üblich ist, ganz in der Nähe  
von Großstädten liegende Orte mit bedeutend niedrigeren Löhnen  
angucken sind. Deplatziert finden wir daher auch die Neu-

ung, daß jene Orte Konfirmation von den Städten, wo doch höhere Ohme Ablass sind, zu beschützen hätten. Wir meinen das Gegenteil.

In allen Arbeitgeberverträgen werden christliche und sozialdemokratische Organisationen unbillig vereint zusammengefaßt, das soll ein christlicher Arbeiterführer auf dem Einigungsausschuss erklärt haben. Wir können nicht annehmen, daß, wenn es so überhaupt gesagt worden ist, es ohne bestimmte Voraussetzungen geschehen sein kann. Das würde nicht nur unbillig sein, sondern auch direkt gegen unsere Grundsätze verstoßen. Uns deshalb darauf einzulassen, sehen wir nicht ein, zumal auch der Ausspruch eines Einzelnen nicht als maßgebend für die Gesamtheit in Betracht kommen kann. Aber unsere Erfahrung geht dahin, daß von Arbeitgeberseite jede berechtigte Forderung bekämpft wird, ohne Rücksicht darauf, von welcher Seite sie auch gestellt sein mag. Und in den Fällen, wo es sich um berechtigte Forderungen der Arbeiter handelt, werden wir keinen Anstand nehmen, mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften zusammenzugehen. Ohne Schmerz werden wir daher die Bewertung durch die „M. W. Arb. B.“ tragen, sie genügt uns genau so wenig, wie uns die Beschimpfungen der Sozialdemokraten alterieren. Wir stellen uns auf unsere realen Verhältnisse und unsere Grundsätze. Und es denken auch nicht alle Arbeitgeber so, wie die „M. W. Arbeitgeber-B.“

Wenn aber von denselben, aus den vorher genannten Grundsätzen die Schaltung nationaler oder gelber Gewerkschaften propagiert wird, so in der Hauptsache aus den Gründen, weil: 1. die christliche Gewerkschaft sich nicht dazu hergibt, im Interesse der Unternehmer Verrat an den eigenen berechtigten Bestrebungen zu üben, 2. weil man von liberaler Seite die Arbeiterorganisationen als solche vor den liberalen Parteien spannen möchte. Wir halten es für notwendig, die nichtliberalen Unternehmer besonders auf letzteres aufmerksam zu machen, damit sie nicht bei gelegener Zeit Schläge von einer Seite bekommen, die sie selbst haben binden helfen, oder doch unbewußt dazu beigetragen haben. Wir fordern sie aber deshalb nicht auf, um auch gelbe Unternehmerorganisationen zu gründen, nein, auf diese charakterlose Stufe möchten wir sie nicht herabstufen sehen, sondern dazu, in ihren Organisationen nach dem Recht zu sehen.

Im übrigen möchten wir die Unternehmer warnen vor übertriebenen Hoffnungen; deutsche Solidarität ist das direkte Gegenteil des französischen Individualismus. Das höchstwertvollste deutsche Standesbewußtsein wird, von einzelnen Bereicherungen abgesehen, verachtliche unmoralische Handlungen nicht zulassen. Und im Baugewerbe besteht erst recht keine Ausnahme; hier wird der vollende Fabel vollständig vertragen.

Aber, so fragen wir zum Schluß: Hätten die Arbeitgeber etwa Veranlassung, über zunehmenden Materialismus in der Arbeiterklasse zu klagen? Wir sagen: nein! Es gibt kein Arbeiterblatt, welches in so gehässiger, brutal demagogischer Weise arbeitet, wie die „Deutsche Arbeiterzeitung“. Derartige verlogene Unterstellungen, wie sie in diesem Blatt zu finden sind, das übersteigt alles, ja selbst die stumpfste Agitation.

Dem stimmen wir bei, daß Arbeitgeber und Arbeiter nicht gegeneinander, sondern miteinander wirken sollten. Letzteres ist aber nur möglich unter Ausschluss der bestehenden Interessengegensätze. Als besonders klug können wir es daher nicht bezeichnen, wenn man die Tätigkeit der christlichen Gewerkschaften in der Art und Weise behandelt, wie es die „M. W. Arbeiterzeitung“ tut, um damit den zum Schluß gegen jede Arbeiterorganisation, wie sie sich auch nennen mag, die sich erlaubt, in ernsthafter Weise für die Interessen der Arbeiter einzutreten, praktischer Kampf zu rechtfertigen. Das ist eine verächtliche Stimmung hervor.

Deshalb richten auch wir uns zur Verteidigung: „Gleichgültig, gegen welche Front sie sich zu richten hat.“

### Jahresbericht

## des rheinischen Bezirks Köln a. Rh.

(Schluß)

### Sohnbewegungen.

In Bergischen Lande haben die Unternehmer wohl über ihre tatsächlichen Standpunkt angegeben müssen — durch die Lohnbewegungen.

Sohnbewegungen wurden erzeugt:

weitere Berufen	St. pro Stunde	Berlinderung der Arbeitszeit
2	2 St.	18 täglich 1/2 Stunde
2	3	8
2	3-5	1
6	3-6	
1	3-7	
1	4-6	
3	4-7	
3	5	
1	5-10	
1	7-9	
1	7-10	

Die Stundenlöhne schwanken im Bezirk bei den Maurern und Putzern zwischen 35-60 Pf., bei den Steinsetzern zwischen 45-70 Pf., den Zimmerern zwischen 45-65 Pf., den Tischlern zwischen 50-80 Pf., den Dachdeckern zwischen 40-50 u. 60 Pf., den Zementarbeitern zwischen 40-60 u. 60 Pf., den Kleinarbeitern zwischen 35-80 Pf. (meist Arbeit) und den Hilfsarbeitern zwischen 25-50 Pf.

Die Löhne differieren also ganz gewaltig. Die Lebensmittelpreise differieren demgegenüber nicht in dem Maße. Durch das Verhalten der Organisation wird auch hier ein Wandel eingeleitet.

Von den 5000 Mitgliedern erreichten 4217 die tariflichen Bedingungen. Für 2863 Mitglieder muß der Tarif im Jahre 1906 erreicht werden. 1000 Mitglieder sehen im alten Willen ihren Lebensverhältnis. Für diese gilt es auch, das korporative Verhältnis einzuführen. Im ganzen sind 36 Tarifverträge eingeleitet. Von diesen sind 24 gemeinsam mit sozialdemokratischen Verbänden abgeschlossen. 12 Verträge wurden nur durch unsere Organisation allein errungen. Derselben haben auch den größten Anteil auf.

selben merklichen Bedingungen. Doch hoffen wir das Beste. Unser Verband wird auch hier seinen Mann stellen.

Uns beim Bericht ersehen die Kollegen, daß das Jahr 1906 für unseren Bezirk ein Jahr der Arbeit und des Kampfes, aber auch des Erfolges war. Daß der Bezirksleiter angefaßt der großen Ausdehnung des Bezirks und der gewaltigen Arbeiten, wozu auch noch Poleniten in der Presse geführt werden müßten, nicht allen Mühen gerecht werden konnte, ist wohl zu verstehen. Die Kollegen müssen da halt Rücksicht nehmen. Hier möchte ich meine dringende Bitte vom vorigen Jahre wiederholen, nämlich: doch so viel als möglich die Versammlungen werktags abzuhalten. Es ist einfach unmöglich, daß 117 Zahlstellen habient werden können, wenn fast alle aus Bequemlichkeit die Versammlung Sonntags abhalten wollen. Es sind Zahlstellen vorhanden, die wirklich nur Sonntags die Versammlung abhalten können. Ein großer Teil aber könnte bei etwas gutem Willen die Versammlung auf den Werktag verlegen. Mögen die Kollegen auch bedenken, daß die Sonntage meist für Neugründungen ausgenutzt werden müssen.

Das Bezirksverhältnis hatte eine Einnahme von 4500 Mk., eine Ausgabe für: Gehalt 1802,50 Mk., 822 Fahrten für Fahrgeiß 804,30 Mk., Spenden und Schlagselb 431,10 Mk., Bureaukosten 144,68 Mk., Bibliothek 2 Mk., Bureauiele 177,03 Mk., Schreibutensilien 4,07 Mk., Porto, Telegramme, Telefongebühr 183,47 Mk., Zeitungen 54,91 Mk., Stifte 128,10 Mk., Rechtschutz 858,20 Mk., Drucksachen und Inserate 128,40 Mk., Feuerversicherung 2 Mk., Verschlebene Ausgaben 5 Mk., Guthaben von 1905 233,42 Mk., in Summa 4468,08 Mk., bleibt somit ein Bestand von 92,92 Mk.

Die Bezirkskasse hatte mit dem Bestand vom vorigen Jahre von 325,84 Mk. eine Einnahme von 1906 von 729,87 Mk., in Summa: 1055,71 Mk.; die Ausgabe für 73 auswärtige Agitationen betrug 422,68 Mk.; demnach bleibt ein Bestand von 633,03 Mk.

Der Posten Rechtschutz ist für Gerichtskosten und Unterstufung inhaftierter Kollegen ausgezahlt. Einiges muß noch über die Kasensführung gesagt werden. Der Kollege Zamboni hat sich alle erdenkliche Mühe gegeben und praktische, leicht verständliche Kasensbücher und Abrechnungsformulare mit Vordruck, zur Orientierung, herausgegeben; und doch herrscht in vielen Zahlstellen bezügl. der Kasensführung ein wildes Durcheinander. Die Kassierer müssen sich da endlich einmal mehr Bunkelhaftigkeit angewöhnen, auch die Bücher ordentlich führen. Wo man nicht zurecht kommen kann, da werde man sich sofort an den Bezirksleiter um Aufklärung. Die Quartalsabrechnung muß sofort gemacht werden. Das Nachleben von rückständigen Beiträgen darf der Kassierer nicht verzeihen, die Abrechnung anzufordern. Durch die Zentralisation wird wohl auch in diesem Punkte eine Besserung eintreten, da ja der Verwaltungstellen-Kassierer den Reuen auf den Fuß rücken wird.

Das Verhältnis zu den sozial. Verbänden hat sich auch in diesem Berichtsjahre nicht wesentlich gebessert, wenigstens die Taktik, uns zu schämen, wo sie nur können, ist dieselbe geblieben. Die sozial. Arbeiter haben aber überall Gelegenheit gehabt, zu erfahren, wie energisch unsere Organisation die Arbeiterinteressen wahrnimmt. Daher glauben die „frei“ Organisierten den geg. und Berkeumbungsstreben ihrer „Führer“ nicht mehr. Viele sozial. Organisierte sind zu unserer Organisation übergetreten. Die führenden Genossen erblicken heute schon in unserer Organisation eine gewaltige Konkurrenz. Den Terrorismus und die sozial. Gefinnungsmaßstäbe sind viele „freie“ Gewerkschaftler satt, daher die vielen Uebertritte.

Der Bezirksbericht war schon geschrieben, da kommt uns der Gaubert des Sozialdemokraten Muth zu Gesicht. Obwohl wir den Genossen Muth für vieles fähig halten, hatten wir doch nicht geglaubt, daß derselbe den Tatsachen so ins Gesicht schlagen würde, wie er es getan hat. Ueberall sucht er den verhassten häßlich gestimmten Arbeiter ein auszuweisen. Die Schwärzen nennt er dieselben. Sein fanatischer Haß läßt es bei ihm nicht zu, daß er unsere Organisation beim wirklichen Namen nennt. In Remscheid sollen unsere Kollegen sich geirrt haben, die Lohnbewegung wieder aufzunehmen, weil sie die Tage vom vorigen Jahre noch vollgehabt hätten. Die Remscheider Maurer und Hilfsarbeiter wissen es besser. Wer war es denn, der beantragte, schon im Winter ein Schreiben an den Arbeitgeberverband zu richten, daß die Arbeiter beschäftigten, trotz des Witterunges des vorigen Jahres, für 1906 einen Tarif mit erhöhten Lohn- und Arbeitsbedingungen einzuführen? Wir wollten einmal den Hernefall in Remscheid gesehen haben, wenn es nach der Taktik der sozialdemokratischen Verbände gegangen wäre. Hätte auch der christliche Verband das Mitkommen mit Heilmeyer abgelehnt, so wäre auch dieses Mal wieder ein Hernefall jener gewesen. Die Remscheider Bauarbeiter haben das auch eingesehen, das ist daraus zu ersehen, daß ein großer Teil zu unserer Organisation übergetreten ist.

Den Streit in Wroweiler, den die Genossen verflucht invariieren hatten, den aber der christliche Verband in der Hauptstadt durchstempeln anzog, beehrte der Genosse Muth ebenfalls, den Schwärzen „Anwachs“ und Feigheit vorzuwerfen. Auch den Streik suchte er mit dem Streit in Verbindung zu bringen. Die Kollegen, die unter großen und schweren Opfern ihre ganze Person in den Dienst der Allgemeinheit der Bauarbeiter des gesamten Bezirks stellten, bezeichnet er als „Schwächling“ und „Ausbeutern“. Die Bauarbeiter im Mittel werden sich merken, daß Muth auch hier die Beschuldigung der Kollegen untereinander nur betreibt, um seinen ziellosen Haß gegenüber den „Schwärzen“ zu befeuern. Der Mitglied des sozialdemokratischen Verbandes in Wroweiler ist auch darauf zurückzuführen. Großmüde, an Gehirnentzündung erkrankende Phrasen führt Genosse Muth ja stets im Munde, jedoch der Arbeiterklasse kommt es auf Erfolge an. Von den Phrasen kann keiner eine Schritte Not essen. Was der Genosse Muth über unsere Fortschritte und Erfolge in Sachen Schwärze, beweist so recht, welchen Anprang diesen Menschen erfaßt, wenn es den christlichen Verbänden gelingt, bedeutende Erfolge zu erzielen. In dem Geschwafel über unsere Bauern Bewegung ist auch nicht ein wahres Wort. Der Durchschnittslohn in Wachen stand nicht auf 37 Pf. Stundenlohn, sondern 3,70 Mk. Tagelohn bei 11stündiger Arbeitszeit. Das sind 33,6 Pf.; der Mindestlohn betrug 27-28 Pf.; erreicht wurde 40 Pf. Mindestlohn und 44 Pf. Durchschnittslohn, eine 10-12prozentige Lohnerhöhung und eine Stunde Arbeitszeitverlängerung. Das können die sozialdemokratischen Verbände von keinem Orte Deutschlands berichten. Daher auch das ungläubende Geschwafel des Schwärzen Muth von Arbeitererrat in Wachen um. Das mußte er, daß dieser Maulheld die „Schwärzen Führer“ zu verunglimpfen sucht und den Zerwürfzung der Mittel zwischen der Verbandsleitung jaget. Die Unvorsichtigkeit des Schwärzen Muth ist es auch, welche ein fruchtbares Rahmenarbeiten unmöglich macht. Mit einem christlichen Genossen ist immer auszukommen, aber mit solch einem unvorsichtigen Menschen nicht. Geradezu gemein ist es, auch unserem Verband, der überhaupt das Entschuldigende, auch bei Streits, seinen Mann stehen hat, Streitschuld vorzuwerfen. Einen heilen Mann hat es der Muth herangezogen, der mit einem unvorsichtigen Genossen, welcher Verhältnisse nicht verstehen kann, den Streik in Wroweiler, der überhaupt das Entschuldigende, auch bei Streits, seinen Mann stehen hat, Streitschuld vorzuwerfen. Einen heilen Mann hat es der Muth herangezogen, der mit einem unvorsichtigen Genossen, welcher Verhältnisse nicht verstehen kann, den Streik in Wroweiler, der überhaupt das Entschuldigende, auch bei Streits, seinen Mann stehen hat, Streitschuld vorzuwerfen.

Organisten unser Wachstum verkleinert wird, daher strecken die Geschäfte aus, wir stellen bei einer kleinen Mitgliedszahl Beamte an. Dabei haben die Genossen in Wln 7-8 Beamte. Würden wir so hoch sein wie Genosse Muth, könnten wir sagen, für die 2088,95 Mk. Speise, die Muth Gaubert aufgeföhrt hat, könnte auch noch der rechte sozialdemokratische Sozialbeamte angestellt werden. Mit welchen Wraat Genosse Muth um sich wirft, zeigt folgender Ausschluß sein Verärgertes, indem er schreibt: „Wir wollen die Welt erobern und schließlich dann mit folgendem Gesel:“

„Und auch in den bisher noch dunklen Gebieten wird es allmählich heller und heller, überall gewinnt die Idee des Klassenkampfes, des Sozialismus an Boden. Sorgen für alle, das Wesen des Sozialismus, über seine Helfershelfer, in die schwarzen Wölken werden bei (soll helfen sozialdemokratischen) Horizont nicht mehr verbunkeln, das befreit Licht des Sozialismus wird die Erde beleuchten und erwärmen und mit seinen Strahlen Not und Elend bannen, Sorge, Trübsal aus den Wohnungen der Menschen verdrängen und die Menschwerdung aller Wirklichkeit werden lassen.“

Wie nimmt sich das gegenüber dem sozialdemokratischen Terrorismus und Unterdrückung der freien Meinung an? Eigentlich sollte man den Ernst Muth, diesen Schüler Kraus nicht ernst nehmen. So etwas zu schreiben, nachdem er die glänzendsten Hernefall der sozialdemokratischen Partei trotz vieler tausende Mark Unterstufungen von Gewerkschaftsgebern vor Augen hat, ist schon mehr Ueberpannkheit.

Wie unsere Kollegen aus dem Jahresbericht ersehen, unsere Organisation nicht nur in einer Gegend des Bezirks emporgewachsen, sondern überall. Das berechtigt uns auch mit Zuversicht in die Zukunft zu schauen.

Die Situation nach der Reichstagswahl ist für uns äußerst günstig. Die „freien“ Gewerkschaftler glauben den sozialdemokratischen Phrasenhelden nicht mehr. Der sozialdemokratische Siegestraum ist zerstrört. Die Verbände der „freien“ Gewerkschaften mit der sozialdemokratischen Partei wird noch vielen Jahren die Augen öffnen, sie werden nicht da mit einverstanden sein, daß die gewerkschaftliche Bewegung von dem Geiste der Sozialdemokratie beherrscht wird, sie werden gegen die sozialdemokratischen Zerpflikerer der deutschen Arbeiterbewegung sich auflehnen und in unserer christlich-nationalen Bewegung aufschließen. Darum, Kollegen, nehmt die Zukunft in eurer Hand, durch Hausagitation, Baustellenagitation und öffentliche Agitation geschickt aus. Die Zukunft gehört der christlich-nationalen Arbeiterbewegung. Mögen die Feinde von links und rechts gegen uns ankämpfen, an dem Felten unserer christlichen Weltanschauung werden ihre Vernichtungspläne scheitern.

Wer auf Gott vertraut, und feste um sich baut, hat nicht auf Sand gebaut.

Allen Kollegen, welche so tapfer und eintätig mitgearbeitet haben, spreche ich zum Schluß meinen besten Dank aus. Die Erfolge wären nicht zu bezweifeln, wenn nicht überall die Kollegen raffen tätig gewesen wären. Alle diese Kapfen dürfen sich jetzt auch an den Erfolgen freuen. Auch für die Zukunft möge es so bleiben. An alle Kollegen richte ich die dringende Bitte, auch für die Zukunft in ihrem Eifer nicht zu erlahmen. Wir dienen einer großen Sache, die den Schwelch der Schuld ist. Darum auf, mit festen und frischen Mut an die Selbstehre!

Anton Bangert, Wln a. Rh.

### Rundschau.

Schon wieder haben sich zwei gewaltige Unglücksfälle im deutschen Bergbau ereignet. In Klein-Roseln in Ostpreußen blühten 70 Bergleute durch eine Schlagbohrer-Explosion ihr Leben ein. Außerdem eine Anzahl Schmelzwerke.

Das zweite Unglück ereignete sich auf der sächsischen Gashandgrube, Mathildenbach, in Lufenthal im Saarrevier durch Herabfallen des Hüttenwerks. 22 Mannen mußten ihr Leben lassen. Wie sich herausgestellt hat, war das Förderseil geschwächt. Angesichts dieser neuesten Katastrophen schreibt der „Bergknapp“:

„Es muß endlich einmal die Ansicht verschwinden, daß solche Unglücke als ein unvermeidliches Geschick ruhig hingenommen werden müssen. Sie lassen sich verhindern und müssen verhindert werden. Unsere Grubeninspektion muß in Zukunft nicht so sehr nach dem Gemütsstand handeln, die vorgeschriebenen Bestimmungen müssen befolgt werden, wir wollen überall, wo wir hinkommen, keine Ueberletzungen sehen, es muß kalte Grundgesetz sein, wir wollen überall dort hinkommen, wo irgend eine Vorsehrift auch nur im geringsten verletzt wird. Das kann man am besten, wenn Arbeiterkontrollen ange stellt werden, die von den Arbeitern in eigener Hand zu wählen sind. Hätten wir Arbeiterkontrollen, die das Vertrauen der Belegschaften besitzen, so würden ihnen schon die nötigen Nachrichten über alle Vorfälle gegen die vorgeschriebenen Bestimmungen zugehen. Sie könnten dann sofort die betreffenden Stellen untersuchen, und so die Missetaten aufdecken. Wir denken hier selbstredend an Arbeiterkontrollen, die auch die nötigen Rechte haben.“

Durch Besch will man unserer Forderung nicht nachkommen. Deshalb heißt es für uns, zur Selbsthilfe zu greifen. Die ganze Bergarbeiterchaft muß sich anstrengen, sich im tieferen um die Erfüllung ihrer Forderung bemühen. A. Partierpolitiker müssen wir dafür sorgen, daß die Partei der wir angehören, für einen ausreichenden Bergarbeiterbeitrag für ein Reichsbudget, einzutritt. Noch wichtiger aber die Stärkung unserer Organisation, des Gewerkschafts. Gegen wir, daß auch der letzte häßliche Bergarbeiter demselben beiträgt. Jeder Bergmann, der etwas auf sich und seine Stand hält, der muß sich jetzt sagen: „Sich dir selbst, tu mit ein in die Reihen der Arbeiter am besten Verhältnis um einen besseren Bergarbeiterlohn.“

10000 Textilarbeitern gekündigt. Bei der Gladbacher Textilfabrik, A. G. vorm. Josten, haben Sonnabend nachmittags 10000 Arbeiter den Forderungsausschuss des Reichsverbandes der Textilarbeiter an 80 Textilarbeiter, welche insgesamt 10000 Arbeiter beschäftigen, der Arbeiterchaft gekündigt werden. In der Fabrik, wurde eine gleichzeitige Mittelteil an die Arbeiterchaft angeschlagen, in der es heißt, daß die Arbeiter der Arbeiter von einem Ausschuss gekündigt wurden. Der Reichsverband der Textilarbeiter hofft aber, daß der Streikfall durch neue gemeinsame Verhandlungen einer aus Arbeitnehmern und Arbeitgeber zusammengesetzten Kommission so zeitig beigegeben werden könne, daß ein künftiger Streik vermieden werde. In der Bewegung ist vornehmlich der sächsische Textilarbeiterverband beteiligt.

Das Einigungsamt des Berliner Gewerkschaftsverbandes bestehende Einigungsamt in der Einigungs-Kommission

empner durch einen Schiedspruch dahin erledigt, daß die Arbeiter des Metallarbeiterverbandes, Cohen und Wetzel, nicht als Berufstätige geltende Klempner anzusehen seien, und darum die Schlichtungskommission nicht angehören könnten. Darauf hin sämtliche Arbeitnehmer der Schlichtungskommission ihre Unterwürfigkeit, so daß eine Schlichtungskommission für die Tarifabmachungen, die zwischen Unternehmern und Arbeitern des Klempnergewerbes abgeschlossen sind, nicht mehr besteht. Infolge dieses Zwischenfalls ist eine neue Lohnbewegung im Klempnergewerbe, die vielleicht auf die ganze Metallindustrie ergreift, wahrscheinlich geworden. Auf Grund der Tarifabmachungen sollen die Löhne für die Klempner vom 1. April auf 72% Pfg. erhöht werden. Wie es heißt, wollen die Arbeiter die Forderungen nicht weiter anerkennen, wenn die Schlichtungskommission ihre Tätigkeit nicht wieder aufnimmt. Das wurde den ersten Anlaß zum Kampfe geben, der von der Berufung der Klempner als bevorstehend angekündigt wurde. Die Frage ist für die Gewerkschaften zweifellos von erheblicher Bedeutung. Wir sind der Ansicht, daß, wenn Verträge von Organisation zu Organisation abgeschlossen worden sind, dann die Gewerkschaftsbeamten in den Schlichtungskommissionen das Wirkungsrecht besitzen müssen. Die strikte Übernahme der Verantwortung für die Durchführung von Verträgen würde eine harte Belastungsprobe erfahren. Veranlaßt wurde der Schiedspruch, weil der sozialdemokratische Metallarbeiterverband einen Arbeitgeber als Mitglied der Schlichtungskommission ablehnte, weil er Tarifgegner sei.

## Wirtschaftliche Bewegung.

Zugung fernhalten: **Blabach** (Stenarbeiterausperrung), **Diffel** (Eisenfeld, (Eisen- und Rohrwalzwert), **Maurerstreik**, **Leich** (Maurer), **Coersfeld** (Maurer), **Wittlich** (Maurer).

### Bezirk Hannover.

**Hannover.** Unser Lohnvertrag vom Jahre 1908 lief am 18. März 07. Die Verhandlungen zwecks Aufstellung eines neuen Tarifsystems am 18. Februar und wurden im Laufe der Zeit neunmal mit dem Arbeitgeberverband, sechs mit dem Zentralverband und acht mit unseren Kollegen durch den Vorstand und Lohnkommission abgehalten. Ferner noch drei große kombinierte Versammlungen (Maurer, Zimmerer, Bauhilfsarbeiter) unverschieden den einzelnen Sitzungen kam es zu scharfen Debatten. Besonders traten die Hauptpunkte in den Vordergrund: 1. Verkürzung der Arbeitszeit, 2. Arbeitsnachweise, 3. Lohnfrage. Der Lohn stand bei 55 Pfg. pro Stunde bei 9 1/2 stündiger Arbeitszeit, gebort wurden 65 Pfg. bei 10 stündiger Arbeitszeit. Leider ist es nicht gelungen, eine Verkürzung der Arbeitszeit, sowie partielle Führung des Arbeitsnachweises herbeizuführen. Nur bezüglich des Lohnes machten die Unternehmer Angebote, die ein gutes Beschäftigen auf die vorgenannten Punkte erforderte. Der Betrag in diesem Jahre 60 Pfg. pro Stunde, 1908 62 Pfg. 1909 64 Pfg., also ein Mehr pro Woche für den einzelnen Arbeiter von 2,88 Mk. in diesem Jahre bis 5,16 Mk. in 1909; wenn wir nun 500 Kollegen am Orte und 240 Arbeitstage im Jahre, so bedeutet dies für dieselben einen Mehrverdienst im Jahre 1907 von 57.600 Mk., in 1908 von 80.400 Mk. und in 1909 von 103.200 Mk., in der dreijährigen Vertragszeit aber bald 1.811.200 Mk.; ausgenommen unsere Zimmerleute und Bauhilfsarbeiter am Orte, welche dieselbe Steigerung erfahren. Diesem auch unsere Zimmerleute offiziell an dem Vertrag beigibt, so daß wir das Ganze als einen guten Erfolg für unsere Bewegung betrachten können. Der Streik im hannoverschen Gewerbe wurde damit am Montag, den 18. März, wieder auf ein Jahr geschlossen. Da die Bauhandwerker hierüber eine gute Kritik es, Kollegen, treten ein für unsere christlich-nationale Arbeiterbewegung in Hannover.

### Bezirk Münster.

Nachdem wir bereits in Nr. 9 der „Bauergewerkschaft“ über die Abschluß einiger Tarifverträge berichtet, können wir dem die noch einige hinzufügen. In Ahaus hatten unsere Kollegen ebenfalls ohne Wissen des Bezirksleiters den Unternehmern Forderungen gestellt. Es sei hier nochmals darauf hingewiesen, daß bei allen wichtigen Angelegenheiten, besonders Lohnforderungen und Streitigkeiten, der Bezirksleiter und Zentralverband benachrichtigt werden müssen. Die Mitarbeiter und besonders die Vorstandsmitglieder mögen doch die Forderungen genau durchsehen. Unsere Kollegen in Ahaus dieses Mal noch gut dabei weggekommen, denn die Unternehmer sind derselben in anerkennender Weise entgegengekommen. Es wurde ein Tarifvertrag vereinbart, welcher bedeutende Verbesserungen bringt. Früher wurde bei 10 1/2 stündiger Arbeitszeit ein Tageslohn von 3,50 Mk. gezahlt. An Stelle dieses jetzt ein Stundenlohn von 40 Pfg. für Maurer; für Bauhilfsarbeiter, welche früher Klassenlöhne noch unter 3 Mk. hatten, folger von 32 Pfg., und die zehnstündige Arbeitszeit. Nach Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit einer Regelung ergo und wird eine Zulage dafür gewährt. In Föhrenberg waren ebenfalls Forderungen eingeleitet. Dieses gab den Unternehmern Anlaß, sich dem rheinisch-sächsischen Arbeiterverband anzuschließen. Dieser stellte dann das Einigungsamt in Essen den Antrag, die Forderungen in das Tätigkeitsgebiet des rheinisch-sächsischen Verbandes einzufügen. Am 4. März kamen vor dem Einigungsamt Verhandlungen zustande, welche auch zu einer Einigung führten. Für Maurer und Zimmerer steigt der Stundenlohn von 34 auf 38 Pfg., für Bauhilfsarbeiter von 28 auf 32 Pfg. Die Arbeitszeit wird nun eine halbe Stunde gekürzt. Die sonstigen Punkte des früheren Vertrages treten ebenfalls in Kraft. Die Zimmerer in Sendenhorst haben gleichfalls mit den Meistern Vereinbarungen getroffen. Danach tritt an Stelle der zehnstündigen Arbeitszeit eine solche von 10 1/2 Stunden, und Tageslohn von 3 Mk. täglich ein Stundenlohn von 33 Pfg. Aber nicht überall sollte es so glatt abgehen. Coersfeld ist bekanntlich der Ort, wo die christliche Arbeiterbewegung des Münsterlandes die erste Feuerprobe bestanden mußte. Hier entbrannte im Jahre 1902 ein Kampf in der Textilindustrie. Umherirrt fünf Jahre herfürte man händiger Frieden. Dieser scheint den Unternehmern des Gewerbes zu lange zu sein, denn sie haben dafür gesorgt, der Friede gelöst wurde. In Coersfeld sind etwa 95 bis Prozent der Bauhandwerker unserem Verbande angeschlossen. In Umherirrt dieses Umstandes und ihrer schätzlichen Beziehungen glaubten sie nun auch in dieser Richtung den Frieden zu können, ihre noch sehr unzureichenden Löhne und Arbeitsverhältnisse zu verbessern. Wir wurden diesbezüglich den Unternehmern Forderungen überreicht. Besten glauben aber, sich nicht mit der Organisation zu lassen, vielmehr wollte jeder mit seinen eigenen verhandeln. Das ist die falsche Idee. Sie riefen denn auch die ihrer älteren Arbeiter zu Hilfe. Diese eine Arbeitszeit vor, welche von jedem einzelnen Arbeiter unterzeichnet werden sollte. Der Kampf war nach dieser Arbeitszeit von 42 auf 44 Pfg. für Maurer, 38 auf 40 Pfg. für Zimmerer, 32 auf 34 Pfg. für Bauhilfsarbeiter von 25 auf 28 Pfg. gestiegen, so ist es leicht verständlich, unsere Kollegen auf einen Einigungsantrag drängen und dieses nicht abgelehnten. Ein weiterer Grund zur Unzufriedenheit war aber auch die Ausgestaltung der Organisation. Daher die den Unternehmern die Forderung gestellt, daß man das dort nicht zuzulassen könne, in welcher wurde den Forderungen, mit Organisation zu verhandeln. Die Verhandlungen für unter-

nehmer nicht wissen, gaben unseren Mitgliebern Bedenkenheit bis zum 4. März, verbunden mit der Drohung, wenn dann nicht unterzeichnet würde, sollten alle, welche dieses verweigerten, gekündigt werden. In einer Versammlung am Sonntag wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, nicht zu unterzeichnen. Daraufhin erfolgte am Montag, den 4. März, die Kündigung. Unsere Kollegen werden den ihnen ausgedrohten Kampf mit aller Entschiedenheit führen. Die Sympathie aller christlich organisierten Arbeiter des Münsterlandes ist ihnen sicher. Zugung ist fernzuhalten.

### Bezirk Ost- und Westpreußen.

**Neustadt (Vpr.).** Da wir das Angebot des hiesigen Arbeiterverbandes auf unsere Forderung aus verschiedenen Gründen nicht annehmen konnten, gab der Arbeitgeberbund die Verhandlungen mit unserer Lohnkommission auf. Um dennoch auf friedlichem Wege mit den Arbeitgebern auseinanderzukommen, beschloffen wir unsere bisherige Forderung noch um 1 Pfennig zu reduzieren, desgleichen sollten die Arbeitgeber um 1 Pfennig heraufgehen. Die Arbeitgeber erklärten jedoch, nicht mehr bewilligen zu können, und verlangten von unserem Bezirksleiter, Kollegen Koch, bis zum 18. März das Einverständnis der hiesigen Kollegen, aber „Nipp und Nar“. Falls unsere Forderung nicht bis zum genannten Tage in Händen der Arbeitgeber wäre, würden sie heraussehen, daß wir den Streik haben wollten. Also, wenn die Arbeitgeber nicht den einen Pfennig bewilligen wollen, dann wollen die Arbeiter den Streik. Hiermit wollten sie doch nur zeigen, daß sie Herr im Hause sein und bleiben wollen, und der Arbeiter soll sich den von ihnen angeordneten Lohnsätzen fügen. Dieser Herrenstolzpunkt ist aber ungerecht, denn der Arbeitgeber ist ja zwar Herr in seinem eigenen Hause und über sein eigenes Kapital, nicht aber über die Arbeitskraft der Arbeiter. Gleichwohl der Arbeitgeber über sein Kapital nach Belieben verfügen kann, so ist es das ureigenste Recht des Arbeiters über sein Eigentum, die Arbeitskraft, zu verfügen, denn Eigentumsrecht und Verfügungsrecht sind unzertrennbar verbunden. Um einen endgültigen Beschluß betreffs unserer Lohnfrage zu fassen, fand am Freitag, den 15. März, abends 8 Uhr, im Verbandslokale eine Mitgliederversammlung statt. Erreichte Ergebnisse waren die Kollegen fast vollständig erschienen. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung war: Endgültige Beschlußfassung der Kollegen betreffs unserer Lohnfrage. Zuerst machte der Vorsitzende bekannt, daß mit dem Zimmermeister Herrn A. Markowski, der nicht dem Arbeitgeberbunde angehört, ein Tarifvertrag für 1907 abgeschlossen worden ist, laut dem der Stundenlohn für Maurer um 6 Pfg., für Zimmerer um 7 Pfg., für Bauhilfsarbeiter um 8 bis 10 Pfg. erhöht wurde, mit einer Stunde Arbeitsverkürzung und auf 14 tägiger, wöchentliche Lohnzahlung. Hierauf wurde einstimmig folgender Beschluß gefaßt: Entweder bewilligt der Arbeitgeberbund für Maurer 48-41 Pfg., für Zimmerer 41-39 Pfg., für Bauhilfsarbeiter 28-26 Pfg. Stundenlohn auf friedlichem Wege, oder wenn nicht, so sind die gepflogenen Verhandlungen für nicht gesehen zu erachten, und bestehen wir auf unseren alten Forderungen von 45-43 Pfg. für Maurer, 43-41 Pfg. für Zimmerer und 32-30 Pfg. für Bauhilfsarbeiter. Mit einem dreifachen donnernden Hoch auf die christliche Gewerkschaft fand die Versammlung ihren Abschluß. Für uns Kollegen gilt es jetzt den letzten Indiscreten heranzuziehen, um die eingeleitete Lohnbewegung zu einem für uns günstigen Ende zu führen.

### Bezirk Oberhausen.

**M.-Gladbach.** Nachdem hier im vorigen Jahre auf gutlichem Wege ein Vertrag zustande kam, scheint es, als ob die Unternehmer in diesem Jahre keinen Frieden wollen. In den drei Sitzungen, die bis jetzt stattgefunden haben, haben sie uns recht geringes Entgegenkommen gezeigt; in der nächsten Umgegend werden schon längst 50 Pfg. und mehr pro Stunde gezahlt, dagegen wollen die M.-Gladbacher Arbeitgeber, wie sie uns mitteilen, für Maurer und Zimmerer nur 48 Pfg. und für Bauhilfsarbeiter 38 Pfg. bezahlen. In einer sich hiermit befassenden Versammlung wurde betont, dass dieses Angebot bei 10 stündiger Arbeitszeit eine Verächtlichmachung gegen das vorige Jahr von 3 Pfg. bedeute, das sei unannehmbar und lehnte die Versammlung die daraus entstehenden Folgen ab. In den nächsten Tagen sollen allen Arbeitgebern diesbezügliche Forderungen zugestellt werden. Bei den Stukkatoren scheint man bald einzusehen, dass es besser ist, den Einigungsweg zu suchen und hoffen wir, dass die Unterhandlungen zu einem guten Resultat führen. In Geldern ist mit den Unternehmern ein Vertrag abgeschlossen worden und erhalten die Kollegen jetzt 42 Pfg. innerhalb zweier Jahre bedeutet das eine Lohnerhöhung von 7-8 Pfg. pro Stunde. Hoffentlich sorgen auch unsere Kollegen der Nachbarorte dafür, dass sie den gleichen Lohn erreichen. In Kevelaer und Goch fordern die Kollegen 45 Pfg. Zieht man in Betracht, dass hier eine bedeutend entwickelte Industrie besteht, infolgedessen auch eine grössere Bauaktivität herrscht, so ist die Forderung minimal zu nennen. Die Kollegen sind hier alle organisiert, so dass sie ruhig der kommenden Dinge entgegensehen können. In Crefeld haben ebenfalls Unterhandlungen stattgefunden, hiervon ist jedoch wenig zu berichten; die Forderungen sollen jetzt den Unternehmern zugestellt werden. In Bocholt sind unsere Kollegen (Maurer und Dachdecker) ebenfalls an die Arbeitgeber mit Forderungen herangetreten. Die Organisationsverhältnisse sind hier gute, auch ist neuerdings eine Zahlstelle der Stukkatoren gegründet worden. Die Kollegen müssen nun dafür sorgen, dass auch der letzte Kollege von Aken-Holland organisiert wird. In Emmerloh werden die Arbeitgeber sich in diesem Jahre wohl ebenfalls mit der Organisation abfinden müssen, denn hier sind alle organisiert. Da man hier mit den holländischen Kollegen umgeht, wie man will, ist es endlich an der Zeit, dass Besserung geschaffen wird. Erst dieser Tage wieder wurde unser Vorsitzender, Kollege Bram, S. Heerenberg, verhaftet, weil er am Bau mit dem Arbeitgeber etwas Streit bekommen hatte wegen Einhaltung von Krankengeld, und mussten wir zu dessen Befreiung 75 Mk. Kaution stellen; derartige Fälle sind hier keine Seltenheit. Auch ist es uns jetzt gelungen, Hafer nach Holland einzuführen, d. h. in Orte, wo sehr viele Kollegen wohnen, die alle in Deutschland arbeiten. Es ist natürlich schwer, die Kollegen zu gewinnen, denn hier steht der Lohn auf 15-17 Cent, also sehr tief, und schrecken die Kollegen noch vor dem Beitragszahlen zurück. Auch hier tritt die Notwendigkeit eines holländischen Organs deutlich zu Tage, damit die Kollegen aufgeklärt werden können. Aber auch unter den italienischen Kollegen geht es erfreulicherweise vorwärts; haben wir doch in kurzer Zeit sechs bis acht italienische Zahlstellen gegründet; diese Zahlstellen sind den deutschen angegliedert und halten jedoch ab und zu selbständige Versammlungen ab. Bei dieser Gelegenheit machen wir gleichzeitige aufmerksam, wenn der italienische Beamte gewünscht wird, dass er fröhlich mitzuteilen.

Den holländischen Kollegen teilen wir mit, dass an mehreren Stellen die Propagandisten von Kataliekbond damit hantieren gehen, dass die Mitglieder von Kataliekbond in Holland Anweisungskarten erhielten und auf diese Karte in Deutschland bei den christlichen Gewerkschaften Arbeit nachzuweisen erhalten, ebenfalls bei Streiks unterstützt würden. Dieses beruht vollständig auf Erfindung, denn wer von uns Arbeit nachzuweisen bekommt und bei Bewegungen unterstützt, dem will, muss Mitglied unserer Organisation sein; lassen die Kollegen sich also nicht hängen, denn es sind weder von

mir noch von Kollegen Lange, Köln, solche Karten herausgegeben worden.

E. d. Pfeffer, Bezirksleiter, Oberhausen.

### Bezirk Frankfurt a. M.

**Caltschlag, 17. März.** Im Dezember v. J. wurde hier eine Zahlstelle unseres Verbandes gegründet, welcher bis heute fast sämtliche Maurer begetreten sind. Im Januar d. J. ist ein Antrag auf Abschließung eines korporativen Arbeitsvertrages an die Arbeitgeber schriftlich eingereicht worden, auf welchen einige Arbeitgeber gar nicht antworteten, zwei dagegen sich ganz energisch schriftlich verhalten haben, sie mit solchen Anträgen zu belästigen. Jedoch gaben sich die Maurer mit solchen Antworten nicht zufrieden, sondern ließen den Bezirksleiter Hoffe aus Frankfurt a. M. kommen, auf daß dieser persönlich mit den Arbeitgebern verhandle. Demselben war es jedoch nicht möglich, die Herren anzutreffen. Es fand daher am 11. März eine Versammlung statt, wo beschlossen wurde, nur noch bis Dienstag, den 14. d. Mts. zu warten, ob die Arbeitgeber gewillt sind zu verhandeln oder nicht, und im letzteren Falle am nächsten Freitag in eine Arbeitseinstellung zu treten. Inzwischen nahm sich der Herr Landrat von Fulda Vermittlung der Sache an, und fanden am Donnerstag unter Vorsitz dieses Herrn Verhandlungen mit den Parteien statt, welche einen Vertrag bis 31. Juli 1909 zeitigten. Nach diesem Vertrag steigt der Lohn sofort von einem Durchschnittslohn von 34 Pfg. die Stunde, auf 36 Pfg. bei 11 Stunden Arbeitszeit, vom 1. August 1907 bis 31. Juli 1908 auf 38 Pfg. bei 10 1/2 Stunden Arbeitszeit. Und vom 1. August 1908 bis 31. Juli 1909 auf 40 Pfg. und 10 Stunden Arbeitszeit. Außerdem werden für Ueberstunden 10 Pfg. und für Nacht-, Sonntags- und Feiertagsarbeiten 50 Prozent Lohnzuschlag bezahlt. Bei Arbeiten über Land wird das Bahngeld erstattet und ein Zuschlag des Stundenlohnes nach freier Vereinbarung mit den Arbeitgebern gezahlt.

### Bezirk Bohlen. (Zieslenleger.)

Die über die Firma Nidel u. Co. in Castrop wegen Lohnbifferenzen verhängte Sperre wurde, nachdem die Firma den Essener Tarifvertrag anerkannt, aufgehoben. Die Vereinbarung hat folgenden Wortlaut:

#### Vereinbarung:

Zwischen der Firma A. Nidel u. Co. in Castrop einerseits,

und dem Zentralverband der Maurer Deutschlands, dem Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands und der Vereinigung der Zieslenleger Deutschlands andererseits,

ist heute vereinbart worden: Die Firma A. Nidel u. Co. in Castrop erkennt den für das rheinisch-westfälische Industriegebiet bestehenden Arbeitsvertrag (Essener Vertrag) für das Plattenlegergewerbe für sich als rechtsverbindlich an. Castrop, den 15. März 1907.

(Stempel der Firma und Name A. Nidel.)

Für den Zentralverband der Maurer Deutschlands.

J. B. Geim. Bendler.

Für den Zentralverband christlicher Bauhandwerker und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

J. B. Anton Weise.

Für die Vereinigung der Zieslenleger Deutschlands.

J. B. W. Köstling.

### Bezirk Köln.

**Leichlingen.** Unsere Zahlstelle, welche im Herbst v. J. gegründet wurde, hat auch schon einen Kampf mit den Unternehmern zu führen. Während im nahen Dylliden die Maurer 58 Pfg. und vom 1. Juni d. J. ab 60 Pfg., die Bauhilfsarbeiter 48 bzw. 50 Pfg. pro Stunde erhalten, dazu tariflich geregelte Verhältnisse haben, desgleichen im oberen und unteren Kreis Solingen die Kollegen unter Tarifverhältnissen arbeiten, besteht hier noch das alte wilde System. Wir unterbreiteten daher den Unternehmern einen Tarifentwurf. Es kam auch zur Unterhandlung mit den Unternehmern. Dieselben erklärten, für Maurer nur 52 Pfg. sofort und vom 1. Mai ab 53 Pfg., für Hilfsarbeiter 42 bzw. 43 Pfg. zu zahlen. Den Abschluß eines Tarifes lehnten dieselben gänzlich ab; es blieb daher den Kollegen weiter nichts übrig, als in den Kampf zu treten. Bemerk sei noch, daß die Unternehmer nach dem 1. Mai mit den Kollegen verhandeln wollten, weil dann die dringenden Arbeiten fertiggestellt sind. Die Arbeitseinstellung erfolgte am 19. März einseitig, nur einige Sonderbündler sind vorhanden. Dieselben haben sich an dem Wörtchen „christlich“ gelöst und arbeiten bei einem Unternehmer, der früher sozialdemokratisch organisiert war. Dieser moderne Herr, Kröger ist sein Name, schreibt einen Brief folgenden Inhalts: Leichlingen... An den Vorstand der christlichen Maurer! Da unser Meister den geforderten Lohn nicht und uns einiges in ihrem Verein nicht paßt, erklären wir hiermit unsern Austritt. Folgen die Kollegen! (5). Man sieht hier, wie weit die sozialdemokratische Fäulnis führt: Wehe der deutschen Arbeiterbewegung, wenn die Massen als Arbeitgeber auftreten. Die Stimmung der Kollegen ist gut. Ein großer Teil ist inzwischen in Arbeit gegangen. Ein Meister hat den Vertrag anerkannt und unterzeichnet, ein Zeichen, daß die Verhältnisse es gestatten und die Preise dementsprechend gehoben sind, nur den Arbeitern bessere Löhne zahlen zu können. Die noch im Kampfe stehenden Kollegen sind zur Aufrechterhaltung des Kampfes notwendig. Zugung ist streng fernzuhalten.

## Verbandsnachrichten.

(Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse findet man sofort in die Redaktion des Sachverges. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagsmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.)

**Müchtige Verbandskollegen nach Crefeld gesucht.** Stundenlohn für Maurer 38 Pfg. Zu melden auf dem Verbandsbureau Wilhelmstraße 10. J. A. S. Schwarz.

**Geilgenstadt.** Der Hauskassierer Philipp Krauß hat von Geilgenstadt, Gemmerode, Mengelode und Mengelode wohnt Herr Mühlh. 351, neben der Brauerei, in Geilgenstadt.

### Zimmerer.

**Köln, 25. März.** Unsere Section hat sich trotz ihres kurzen Bestehens gut entwickelt; eine ganze Reihe Kollegen, die, weil keine Section christlicher Zimmerer in Köln existierte, im lokalen Zimmererverbande organisiert waren, sind nun zu uns übergetreten. Es herrscht ein reges Leben und gute Solidarität. Das hat aber den sozialdemokratischen Zimmererverband in Darmstadt gewarnt und hielt daher der Gauleiter deselben, Genosse Jansen, am 12. März eine öffentliche Zimmererversammlung in Köln ab, um seine Mitglieder vor dem christlichen Verbande zu warnen. Aber — o Jammer — nur 51 Mitglieder waren erschienen. Genosse Jansen lobte den sozialdemokratischen Zimmererverband als die „Allmacht“. Die Organisationsfragen der deutschen Zimmerer, an denen die Organisation der christlichen Zimmerer ebenfalls beteiligt ist, wurde er so hinzustellen, als seien das nur Erfolge des sozialdemokratischen Zimmererverbandes. Das jagt der Genosse Jansen, obgleich er gut weiß, daß die Organisation christlicher Zimmerer einen großen Anteil an den Erfolgen hat. Nachdem Jansen die Christlichen zur Arbeitseinstellung herantreiben wollte, wurde er schon 60 Subskribenten vor, der christliche Verband be-

